

### Thüringer Landtag

Weimar, 25. Juli 1925.

Der Landtag genehmigte in seiner vorletzten Sitzung die Regierungsvorlage über die baulichen Erweiterungen des Landesamts für Maß und Gewicht und trat dann in die zweite Lesung des Finanzausgleichsgesetzes ein. In der allgemeinen Aussprache bemängelte die Linke wiederum die Kürzung des Anteils der Gemeinden an der Einkommensteuer. Der von einem Vertreter der Regierungsparteien vorgebrachte Einwand, auch die Gemeinden müßten ebenso wie der Staat, noch weitere Sparmaßnahmen treffen, sei vollkommen verfehlt, denn das Land zwingt durch verschiedene Maßnahmen, z. B. die selbständige Veranlagung des einzelnen Wohnungsinhabers zur Mietzinssteuer geradezu einen Personalaufbau statt eines Abbaus vorzunehmen. Die Gefahr, daß die jetzt so notwendige soziale Fürsorge erheblich leiden werde, sei deshalb sehr nahe. In der Einzelberatung kam das Gesetz mit den im Ausschuß vorgenommenen Änderungen durch die Regierungsparteien zur Annahme. Von den Änderungen sind folgende bemerkenswert: Die Unterverteilung der Einkommensteuer auf die Gemeinden ist mit weniger als 2001 Einwohnern erfolgt zur Hälfte nach den auf sie bisher entfallenen Rechnungsteilen, zur anderen Hälfte nach der Bevölkerungszahl. Für die übrigen Gemeinden gelten diese beiden Faktoren für je 1/2 des Anteils und für das letzte Drittel die Höhe der im Haushaltsplan 1913/14 eingestellten Einkommensteuerbeträge. Der Anteil der Landkreise berechnet sich nach den Rechnungsteilen der Gemeinden und deren Bevölkerungszahl. Die übrigen Abänderungsanträge der Linken auf Einrichtung eines Ausgleichsfonds für die Umschulung und Befähigung der bisherigen, aus der Einkommensteuer gespeisten Städt. wurden abgelehnt. Die Schlussabstimmung mußte ausgesetzt werden, da dritte Lesung verlangt wurde die voraussichtlich morgen stattfindet.

Im weiteren Verlaufe behandelte das Haus drei Gesetze, die die Beibehaltung der Volkswirtschaftsschule in Jena verlangen. Der Haushaltsausschuß hatte beschlossen über die Gesetze zur Tagesordnung überzugehen. Heute vertretet die Regierungsparteien den gleichen Standpunkt, denn eine endgültige Beschlussfassung über die Weitergewährung des Staatbeitrages sei erst bei den Einzelberatungen möglich. Die SPD. setzte sich leidenschaftlich für die Beibehaltung der Schule ein und betonte in der Hauptsache, daß die erforderlichen Mittel (18 000 Mark) lächerlich gering seien im Verhältnis zu jenen Bildungsanstalten, die der großen Masse der Arbeiter verschlossen seien; Theater, Hochschulen, landwirtschaftliche Schulen u. a. m. Der Vorwand, daß die Anstalt nur parteipolitischen Zwecken diene, sei mindestens nach der Neuorganisation, die der Regierungsausschuß das Übergewicht gebe, nicht mehr berechtigt. Das habe auch der den Regierungsparteien angehörende Abgeordnete Wlonda nach im Januar 1924 anerkennen müssen. Der Abgeordnete Wlonda bezeichnete diese Behauptung als irrig, seine entstellte wiederergebene Äußerung sei bereits 1922 gefallen, als die Anstalt sich noch im Aufbau befand. Scharfer Worte gegen die Stillnahme der Regierungsparteien bediente sich der Demokrat Dr. Krüger, der die Haltung der Rechten als kulturfeindlich bezeichnete. In der Abstimmung würden die Anträge der SPD. die Gesetze der Regierung zur Berücksichtigung oder als Material zur Überweisung abgelehnt und der Ausschussantrag angenommen.

In der gestrigen Sitzung wurde die Vorlage über die Landeselektrizitätsversorgung in zweiter Lesung behandelt. Die zum weiteren Ausbau des Landkraftwerkes erforderlichen Mittel wurden einstimmig bewilligt. Die Opposition erklärte sich ferner damit einverstanden, daß der weitere Ausbau der Werke vorläufig und zugunsten der Saalealsperre zurückgestellt wird. Das Saaleprojekt wurde sehr eingehend behandelt. Ueber die technischen Einzelheiten dieses Werkes werden wir in unsern Lesern in Kürze eingehend berichten. Im allgemeinen drehte sich die Debatte um die Zulässigkeit des Unternehmens selbst. Die Verhandlungen mit dem Reich und Preußen sind bis jetzt ergebnislos geblieben. Zurzeit schwebt beim Staatsgerichtshof eine Klage des Reiches, nach der festgestellt werden soll, daß das Reich berechtigt ist, im Saalelauf Saaleperren zu errichten, die es ermöglichen, den Wasserstand der noch zu kanalisierenden Elbe und später auch den des Mittellandkanals zu regulieren. Diese Tatsache wurde von der Linken als Gefährdung des vorliegenden Projekts angesehen, denn das Recht auf Anlegung von Saaleperren bedinge naturgemäß auch ein solches auf Entlegung des dazu erforderlichen Geländes. Für die Regierung betonte Staatsminister Dr. Sattler, daß die Befürchtung für den auszubauenden Oberlauf der Saale nicht zuträfe, da mindestens dieser Teil nicht mit für den angeführten Zweck in Frage komme. Die SPD. wünschte trotzdem, im Verhandlungswege eine Einigung zu erreichen. Der Redner der SPD. wandte sich gegen die von der Regierung im Ausschuß entwickelten Finanzierungspläne. Die Übernahme der wirtschaftlichen Betriebe des Staates durch eine zu gründende Aktiengesellschaft nehme dem Staat die so notwendigen Einnahmequellen. In Wirklichkeit würden die Be-

## Gewaltige Moor- und Waldbrände

### Das „Große Moor“ bei Osnabrück in Flammen

Osnabrück, 25. Juli. Der Brand im Großen Moor breitete sich gestern mit rasender Schnelligkeit aus. Bisher ist eine Fläche von über 20 Quadratkilometer dem Feuer zum Opfer gefallen. Mehrere Siedlungen sollen noch bedroht sein. Von Osnabrück ist Reichswehr, Schutzpolizei und Technische Nothilfe zahlreich eingesetzt worden. Gegen 10 Uhr abends war das Feuer soweit eingedämmt, daß ein Weiterbrennen vorläufig ausgeschlossen ist. Die Wäldchenhaftungen sind zum großen Teil wieder abgerückt.

### Nördlich von Hannover 9000 Morgen abgebrannt

Hannover, 25. Juli. Die Brände in den Mooren nördlich von Hannover haben auch am Freitag noch größere Ausdehnung erfahren. Am westlichen Rande im Hestorfer und Otternhagener Moor bringt der Wind weiter nach Neustadt zu. Am südwestlichen Rande des Stiffendorfer Moores flackerte gestern das Feuer wieder auf. Reichswehr konnte es jedoch rechtzeitig eindämmen. Nach zuverlässigen Schätzungen nimmt man an, daß eine Fläche von 9000 Morgen von den Bränden in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

### Ein wandernder Brandherd an der polnischen Grenze

Berlin, 25. Juli. Aus Driesen wird gemeldet: Seit Freitag vormittag wütet ein von Polen herübergekommener Waldbrand, der durch den Gegenwind reichlich Nahrung erhält. Das Dorf Kaza steht in Flammen. Auch Kuziatz ist gefährdet, so daß die Bewohner ihre Grundstücke räumen mußten. Die fürstliche Großherde und Wilhelmienhof sind gänzlich niedergebrannt.

### Großer Brand in Odensee

Odensee (Fünen), 25. Juli. Gestern brach hier ein Brand aus, der bald riesigen Umfang annahm und eine Anzahl von Stro- und Pachtshäusern einäscherte. Große Mengen Korn, Futtermittel und Düngemittel sind vernichtet. Die Wehren der benachbarten Orte mußten zur Behämpfung des Feuers herbeigerufen werden. Der Schaden wird auf 8 bis 9 Millionen Kronen veranschlagt.

### Grubenunglück in den Vereinigten Staaten

Newark, 25. Juli. Bei einem Grubenunglück im Staate Illinois wurden gestern 20 Grubenarbeiter verschüttet. Es gelang, 10 Bergarbeiter zu retten. Von den anderen glaubt man, daß sie tot sind.

## Tagesneuigkeiten

### Tödlicher Autounfall

Chemnitz, 25. Juli. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich hier in der Nacht zum Freitag. Der Direktor der Dresdner Bank in Chemnitz, Franz Christ, kam mit seinem Automobil von Weizsack auf dem Rückwege nach Chemnitz nach gegen 1/2 12 Uhr durch Marienberg. In der Dunkelheit verpaßte Christ, der den Wagen selbst steuerte, den Weg und bog in die Straße nach Wolkenstein ein. In dem Ortsteil Hirtstein, der zu Wolkenstein gehört, bemerkte er seinen Irrtum und wollte wieder umkehren. Dabei rutschte aber der Wagen ab und überschlug sich rücklings mit den Insassen. Hilfsbereite Einwohner fanden Direktor Christ tot unter dem umgekippten Wagen liegen. Die Wageninsassin, eine Chemnitzer Dame im Alter von 50 Jahren, lag neben dem Wagen. Sie wurde mit schweren inneren Verletzungen in das Städtischen Krankenhaus gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezwifelt. Nach dem ärztlichen Befund war Christ auf der Stelle tot.

Die seit ca. 20 Jahren bestehende, ideal eingerichtete u. a. als

### Leipziger Kranken- u. Hinterbliebenen-Fürsorge

bekannteste Versicherungsanstalt für Beamte u. freie Berufe, Verein auf Gegenseitigkeit, Sitz Leipzig bietet den besten Schutz in Krankheitsfällen!

### Freie Arztwahl

Aufnahme finden: Erwachsene bis zu 60 Jahren; Kinder v. 6 Mon. bis zu 21 Jahren. Sonstige Angehörige können gegen besonderen Zuschlag mit eingeschlossen werden.

Die Anstalt gewährt: **Arztl. Behandlung, Arznei, Heilmittel, Krankenhauskosten, Operationskosten, Zahnbehandlung, Pflichten, Wochenhilfe, Sterbegeld tarifgemäß**

Aufnahme finden: Staats-, Reichs- und Privatbeamte, Architekten, Fabrikanten, Direktoren, Kaufleute, Lehrer, Pfarrer, Künstler, selbständige Geschäfte etc.

Auskunft und Anmeldung **Geschäftsstelle Humboldtstr. 6 Erdg.**

— ab 1. August im ehem. Residenzschloß, Hlangstr. Schloßstr. — Bürostunden 9—4 — Telefon 29 42

## Stadtrichter und Abbé

Eine heimatsgeschichtliche Erzählung aus den ersten Jahren der Republik Schlegelswalde.

Von Franz Böler.

(38. Fortsetzung.)

Nach einer Weile ging das unheimliche feurige Rot in blaßgelbes Licht über. Zwei heftige Donnererschläge hallten durch die Berge. Die Fenster klirrten, die Türen erschütterten, die Gläser und Töpfe klirrten, und damit verschwand das grauenhafte Bild. Das war was für die Propheten und Schwarzseher! Die Leute verlebten schreckensvolle Tage. Von nichts anderem sprachen sie als von Franzosenhafter. Als einige Frachter erzählten, sie hätten Napoleon mit eigenen Augen auf der Flucht nach Frankreich gesehen, wurden zunächst ungläubig die Köpfe geschüttelt. Die Zeitungen in Sachsen durften nichts von dem Vorfall schreiben, da sie der französischen Zensur unterworfen waren. So blieben die Bewohner meist nur auf die Berichte von Mund zu Mund angewiesen. Gewißheit erhielten sie erst, als die ersten Truppen der großen Armee geräuschvoll und zerwürdet durch Bauhen nach Dresden zu marschierten.

Nun gabs keinen Zweifel mehr.

Kleidungsstücke wurden gesammelt und die Schlegelswalder blieben nicht zurück. Wer geben konnte, der gab, und der Stadtrichter geleitete selbst die erste Ladung hinein nach Bauhen.

Um Neujahr 1813 tauchten wieder neue Nachrichten auf. Napoleon rüstete abermals eine neue Armee aus, um die Russen zu züchtigen. Von unerhörten Gewalttaten wurde erzählt, wie die Schergen Napoleons den französischen Rittern ihre letzten Söhne und Männer abprekten.

Der Abbé dachte schloß an seine Heimat. O, er kannte die Leiden, die der grausame Kaiser seinem Volke schlug.

Wieder mühten sich Heerhaufen von Dresden aus nach Osten. Am 16. Januar 1813 war Napoleon selbst nach Bauhen gekommen und hatte einen Tag gerastet. Die Bauhener hatten unter Drohungen gepreßt, Ehrenpfosten bauen und den Kaiser feierlich begrüßen müssen. Jeden Tag trafen neue Generale mit hoch klingenden Namen in Bauhen ein, und der Stadtrichter fuhr fast jeden Tag dorthin, um sich zu überzeugen, ob die Berichte auf Wahrheit beruhten. Er stellte diese Fahrten belästigen ein. Sächsishe Werber hatten ihn einmal angehalten und wollten ihm im Namen des Königs Wagen und Pferd wegnehmen. Es kostete viel Mühe, mit heller Haut davon zu kommen. Fortwährend erhielt der Stadtrichter königliche Schreiben, worin er

ausgefordert wurde, die mit Namen aufgeführten Deserterte auszuliefern, da Verbots befähigt, daß diese sich in seinem Lande aufhielten. Besonders scharf schandete man auf die Rekruten Mathäus Baurich aus Bräthen, Michel Jäckel aus Reustadt, Mathäus Vicia aus Groß Pöschel, Gottlob Hertenstein aus Laminau und Gottlob Müller aus Crostau. Der Büttel hatte alle Hände voll Arbeit. Um seiner Pflicht zu genügen, schickte ihn der Stadtrichter täglich von Haus zu Haus, um nach den Flüchtlingen zu fragen, fand aber natürlich nicht einen einzigen.

Für den Abbé war das Erscheinen der Werbetrupps nicht unangenehm. Hätten diese Kenntnis erhalten, daß Pastrelli ein Flüchtling war, so würden sie ihn ohne weiteres mitgenommen und unter die Soldaten gesteckt haben. Denn an allen Ecken suchte man nach Rekruten. Verbrecher suchten sich vor jeder Verfolgung, sobald sie sich von den Truppen anwerben ließen. Tagelang verbergte sich der geängstigte Mann drüben am Mäzberge in des Gerichtsdieners Hause, wenn Werber angefangen wurden. Von hier war er mit ein paar Schritten im Walde. Er hatte aber nicht nötig zu fliehen. Niemand suchte in des Gerichtsdieners Hause einen Flüchtling. Großer Schrecken verursachte in jener Zeit ein starkes Gewitter. Am 20. Februar 1813 türmten sich trotz der kalten Bitterung ganze Berge von Wolken auf, aus denen unaufhörlich große Blitze zuckten. Schwarzseher deuteten diese Erscheinung auf Unheil aller Art und weiteres Unwetter. In letzterem Punkte behielten sie aber nicht recht. Nachdem sich das Gewitter abgereget hatte, trat schönes Wetter ein, das wochenlang anhielt.

Diese unruhige Zeit zermürbte gar viele bis ins innerste Mark. Nicht aber den Stadtrichter. Fast täglich neue Ereignisse! Das war ganz nach seinem Sinn! Er konnte nicht genug davon hören, er war überall und nirgends. Nach Bauhen gestraute er sich aber nicht wieder. Hier in seinem Reich war er sicher. Hier konnte er seinem Unmut über den französischen Kaiser Luft machen. Im „Auslande“ hätte es ihm leicht Freiheit oder Leben gekostet.

Groß war seine Freude, als er von Görtlicher Frachtern hörte, daß in Bresslau ungeheure Mengen junge Leute zusammenströmten, um sich ins preussische Heer einreihen zu lassen. Rußland, Preußen und Oesterreich hatten sich verbündet, um den Korzen zu vertreiben. Längst fand Wälder schon schlagfertig, als die ersten Nachrichten vom Aufbruch des preussischen Königs in der kleinen Republik elauteten.

Dazwischen hinein forzte der böhmische Buzel wieder für Abwechslung. Mit ungemainer Frechheit unternahm er Raubzüge in die weitere Umgebung, verschonte aber das Gebiet der Republik. Anfang März 1813 gelang es einem seiner ärgsten

Räuber zu fangen, dem mehrere Mordtaten nachgewiesen werden konnten. Am 18. März fiel sein Haupt unter dem Weil des Denkers. Aber merkwürdig, der Herr Stadtrichter kümmerte sich fast gar nicht um die Räuberbande. Er hatte aber für nichts mehr Sinn als für die kriegerischen Ereignisse. Die Nachrichten überlieferten sich. Von Dresden her kam die Nachricht, daß am 19. März früh 8 Uhr der vierte Pfeiler der Elbbrücke gesprengt worden war. Händler erschienen in Schlegelswalde und Umgegend und suchten Säbel und Pistolen und dergleichen zu beschaffen. Die Wälder, deren Handwerk jetzt wenig abwärts, behielten genug davon und manche Waffe, die mehr wie einmal im Kampfe mit den Grenzern erprobt war, wanderte hinunter nach Preußen und machte den Befreiungskrieg mit. Als nun Mitte April die Nachricht verbreitet wurde, in Bauhen seien russische Truppen eingerückt, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Scharenweise liefen die Männer nach Bauhen, um die Russen zu sehen. Bei der Heimkehr konnten sie nicht genug erzählen, wie stattlich und stramm diese Truppen ausgesehen hatten. Gar zu gern wäre der Stadtrichter auch mit nach Bauhen gewandert, um selbst Augenzeuge des Durchzugs der Russen zu sein. Aber er traute sich nicht. Ungeheure Begeisterung ergriff die ganze Stadt, als die Botschaft verbreitet wurde, der russische Kaiser und der König von Preußen seien in Bauhen eingetroffen und lägen daselbst in Quartier. Nun hielt der Stadtrichter niemand mehr. Am liebsten hätte er seinen Freund Pastrelli mitgenommen. Doch dies Wagnis war zu gefährlich. Wie ein Junger lief der 60jährige Stadtrichter hinein in die Kreishauptstadt und staunte den Triumphbogen an, den die Bauhener Bürger dem Russenkaiser errichtet hatten. Er schrie sich die lateinischen Worte ab, die darauf angebracht waren:

Alexander I. Summo Imperatori. Desiderio populorum S. Der Abbé Pastrelli lief mit heiltem Kopfe herum. Wie ein Käfig schien ihm jetzt seine Stube. Das Heimweh nach seinem Vaterlande packte ihn. Stundenlang träumte er sich zurück in seine Vaterstadt. Bis er sah aus allen Hoffnungen gerissen wurde. Niemand wollte sie glauben, die Schreckensnachricht: „Napoleon marschiert von Dresden aus nach Osten.“ Die russischen Truppen, die vor Wochen durch Bauhen gekommen waren, stuteten wieder zurück, nahmen hinter Görtlich Stellung und veremigten sich mit den Preußen.

Diese Niederlage schloß dem Abbé die Augen und verdrückte sich in einher.

Der Mai war auf der Höhe angelangt. Alles grünte und blühte. Dau die Luft, blau der Himmel! Aber in den Herzen der Schlegelswalder herrschte kein Frühling. Bei Stadtrichters hielt das Barometer andauernd auf Tiefstand.

(Fortsetzung folgt.)